

JS | MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGEN MENSCHEN // JANUAR 2020

Soldaten

Ist das
Selbstbild
zu nüchtern?

Klimawandel und Konflikt

10 Fragen und
Antworten

DEM PUCK VORAUSS

Acht einmalige Typen,
die das Eishockey
geprägt haben



ZU GEWINNEN!
Saugroboter



KÄMPFER IM BLICK

Dieses Jahr wird sich JS verstärkt mit den Kampftruppen befassen. Wir wollen mehr zeigen als Hochglanzbilder von Großübungen.

Unter anderem begleiten wir Jäger vor und während des Einsatzes in Afghanistan. In dieser Ausgabe geht der Oberstabsgefreite Johannes Clair der Frage nach, ob der „Staatsbürger in Uniform“ für das Selbstbild von Soldaten ausreichend ist, insbesondere wenn sie im Einsatz in eine lebensbedrohliche Situation geraten. Da fehlt etwas, findet Clair (S. 8).

Im April ist es zehn Jahre her, dass beim Karfreitagsgefecht drei deutsche Soldaten getötet und weitere verwundet wurden. Viele waren in dieser Zeit in massive Gefechte verwickelt, auch Johannes Clair, der später an einer posttraumatischen Belastungsstörung erkrankte (JS berichtete). Politiker, die zuletzt neue riskante Einsätze ins Spiel brachten – etwa in Mali –, sollten von vornherein mehr an die Folgen für die Soldaten denken.

Allen Leserinnen und Lesern ein gesundes neues Jahr! Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

DIRK BRICHZI hat sieben Jahre lang unsere Fußballkolumne „Stadionfieber“ geschrieben. Er kommt auf fast 100 Texte. Wir haben viel gelacht, selten gezweifelt. Als Dirk aber im Frühjahr 2019 schreiben wollte, weshalb der BVB trotz neun Punkten Vorsprung nicht deutscher Meister wird, haben wir gesagt: Lass mal. Und er hatte wieder recht. Danke, Dirk! Nun haben wir einen neuen Autor verpflichtet. **HENRIK BAHLMANN** (Foto) ist Sportjournalist und Torwart bei Victoria Hamburg. Er schreibt für Spiegel Online über Fußball und andere Sportarten. Auf Seite 21 nun auch für uns. Anpff!



FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: [jsmagazin](#)



JULIUS KLEMM hat für uns die Frage nach den Werten der Soldaten illustriert (S. 8):

„Der Auftrag war meine erste Arbeit zum Thema Bundeswehr. Ich selbst war einer der letzten Jahrgänge, die gemustert wurden, konnte aber gleich wieder gehen, da ich Asthma habe. Ich habe mich also wieder hinter meinen Schreibtisch gesetzt. Das Thema „Identität der Bundeswehr“ ist für mich sehr spannend und wichtig – gerade in der heutigen Zeit!“

FOTOS: LENA UPHOFF / PHILIPP REISS / PRIVAT / COVER: IMAGO, ACTIONPICTURES, PETER SCHATZ



8 Soldaten: Ist das Selbstbild zu nüchtern?



14 Klima und Konflikt: Zehn Fragen und Antworten



22 Dem Puck voraus: Acht großartige Eishockeyspieler

4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 EMOTIONAL FEHLT WAS Woran können sich Soldaten orientieren? Unser Autor findet, der Dienstherr biete nicht genügend an

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 HITZEWARNUNG Der Klimawandel verschärft manche Konflikte, sagen Experten

17 RECHT FREUNDLICH Was Soldaten außer Dienst beachten müssen

INFOGRAFIK

18 PLANET AUTO Die Anzahl der Pkws und die Dichte des Straßennetzes weltweit

LEBEN

20 MAGAZIN

22 EISKALTE TYPEN Acht Eishockeyspieler, die den Sport geprägt haben

26 HILFE BEI KRISEN Ein Berater der Telefonseelsorge zeigt Auswege auf

28 WILD? JA! FREI? NEIN! Weshalb die Rockband Frei.Wild bei vielen umstritten ist

30 RATSEL Staubsaugerroboter zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE der Evangelischen Militärseelsorge für Reiselustige, Familien und Fotografen

32 STILLE TAGE Schweigerüstzeit im Kloster: Ein Soldat hat für JS ein Tagebuch geführt

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste aus Schwarzenborn

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



BLICK INS UNGEWISSE

Jäger aus Schwarzenborn bei einer Einweisung am schweren Maschinengewehr, zwei Monate vor ihrem Afghanistan-Einsatz.

FOTO: ZINO PETEREK / ZINOGRAFIE

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



TAUSENDE MENSCHEN SIND laut einem Expertenbericht 2018 Opfer von Landminen und Blindgängern geworden. In 6897 registrierten Fällen hätten die Sprengkörper Menschen verletzt oder getötet, teilte die Hilfsorganisation Handicap International mit. Die Dunkelziffer sei jedoch höher. Die Menschen seien hauptsächlich in Konfliktstaaten

wie Afghanistan, Libyen, Nigeria, Syrien, Mali und der Ukraine verstümmelt worden oder zu Tode gekommen, meldet der Evangelische Pressedienst. **Die Zahl der Opfer stieg demnach zwischen 2014 und 2018 sehr stark an.** 2014 wurden 3998 Tote und Verletzte verzeichnet. JS hatte im April 2018 über das Thema berichtet.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Die Bundeswehr beklagt sich über Mängel beim A400M. Medienberichten zufolge haben sich an den Propellern ausgelieferter Maschinen Muttern gelöst. Aber: Immerhin hat Airbus alle Muttern verbaut, **24 pro Propeller.** Respekt! Denn bei all den Kleinteilen kann schnell etwas übrig bleiben. Wer mal das Modell „Pax“ von Ikea aufgebaut hat, weiß das.



FRAG DEN PFARRER! PLÖTZLICH VP

RALF ECKERT,
Stadtallendorf,
antwortet



Meine Kameraden und Kameradinnen haben mich zur Vertrauensperson (VP) gewählt. Verweigert habe ich mich nicht, ich kann gut zuhören. Allerdings trage ich Ärger ungern aus. Wie kann ich darin besser werden?

Ärger nicht auszutragen bringt nichts – er wird

größer und bricht in anderen Momenten aus. Als VP können Sie Ihre Kameraden dabei unterstützen, dass diese ihren Ärger klären können. Es ist der Ärger Ihrer Kameraden, nicht Ihr eigener. Von außen auf einen Konflikt zu schauen hilft. So können Sie den Überblick bewahren und Lösungen sehen, die den Beteiligten verbor-

gen bleiben. Dass Sie gut zuhören können, ist eine wichtige Voraussetzung dafür. „Ärger austragen“ heißt nicht „gewinnen“, denn sonst gibt es auch einen (verärgerten) Verlierer. Es geht für alle Beteiligten darum, die Sichtweise des anderen nachvollziehen zu können, die eigene Position und die jeweiligen Interessen zu

klären, möglichst einen Kompromiss zu finden oder die Gründe für eine Ablehnung zu verstehen. Ihr Militärrpfarrer vor Ort ist Profi für Kommunikation und Konfliktbearbeitung, von ihm können Sie weitere Tipps bekommen. Vielleicht bietet er für Sie und andere VPs am Standort ja mal einen LKU dazu an. Fragen Sie ihn einfach!

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE, TON KOENE / BUNDESWEHR, ANDREA BIENERT / ARCHIV / PICTURE ALLIANCE, AKG-IMAGES / GETTY IMAGES, LYNSEY ADDARIO



MEHR ALS JE ZUVOR?

Ein Historiker kritisiert die Panikmache mit hohen Flüchtlingszahlen

Es klingt alarmierend: Mehr Menschen als je zuvor seien heute auf der Flucht, behaupten Hilfsorganisationen. Sie berufen sich auf Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR, demzufolge die Zahl der Geflüchteten im Vorjahr auf einen Rekordwert von 70,8 Millionen gestiegen sei.

Der Historiker Benjamin Thomas White, der an der Universität Glasgow zur Flüchtlingsgeschichte forscht, hält die Aussage für nicht belegbar. Für die ersten Jahrzehnte nach der Gründung

Zivilisten in Danzig 1945: 200 Millionen Menschen waren während des Zweiten Weltkriegs auf der Flucht

des UNHCR 1950 gebe es keine aussagekräftigen Statistiken, schreibt White in der Zeitschrift „welt-sichten“. Beispielsweise erfasse die Organisation erst seit den 1990er Jahren Menschen, die in ihren Heimatländern auf der Flucht sind.

Entscheidend seien die relativen Zahlen, meint White. Während des Zweiten Weltkriegs seien in Europa und Asien 200 Millionen Menschen vertrieben worden – rund jeder zehnte der damals zwei Milliarden Menschen auf der Welt. Heute mache der Anteil der Geflüchteten weniger als ein Prozent aus, gleichzeitig könnten sie besser versorgt werden als früher. White findet die Panikmache mit den Zahlen schädlich: Sie schüre Ängste und lähme die Politik, das Problem anzugehen. **Mehr:** www.tinyurl.com/js-flucht

NETZFUND



FRAUEN IM KRIEG ist ein Thema, das die Fotojournalistin Lynsey Addario seit längerem beschäftigt. In einer Fotoreportage im Magazin „National Geographic“ porträtiert Addario Soldatinnen bei der Ausbildung und im Einsatz. Die Fotos zeigen kurdische Frauen, die in Syrien gegen den IS kämpfen, **US-amerikanische Rekrutinnen**, UN-Soldatinnen im Südsudan und Kämpferinnen im kolumbianischen Regenwald.

www.tinyurl.com/js-frauen-krieg

ZAHL DES MONATS

2

von 215 Generalen der Bundeswehr sind in **Ostdeutschland** geboren, alle anderen im Westen. Das ergab die Anfrage eines Bundestagsabgeordneten der „Linkspartei“ ans BMVg.

Wir. Dienen. Deutschland.

EMOTIONAL FEHLT WAS

Soldaten bräuchten vom Dienstherrn mehr, woran sie sich emotional festhalten können, findet der Einsatzveteran Johannes Clair. Alte Symbole sind weg, neue fehlen weitgehend, kritisiert er

WIR SIND
IM KRIEG!

Unser Auftrag ist klar“, sagte der Kompaniechef mit kräftiger Stimme. „Wir müssen in den nächsten Wochen so viel wie möglich über Gegner, Bevölkerung und unser Gelände erfahren.“ Er hielt einen Moment inne und musterte die angetretene Kompanie. „Wir sind hier in guter Fallschirmjägertradition“, fügte er hinzu. „Wir machen eine sehr wichtige Arbeit und werden diese in den nächsten Monaten fortführen. Wir sind hier, weil wir uns diese Arbeit ausgesucht haben, jeder Einzelne von uns. (...) Und ich bin fest davon überzeugt, dass wir für diese Aufgabe bereit sind!“

Dann erhob er seine Stimme. „Treue um Treue!“ Die Kompanie schmetterte die drei Worte im Chor zurück und brach zur nächsten Mission auf.

Diese Ansprache trug sich 2010 in Afghanistan zu. Die Kompanie von Fallschirmjägern und Panzergrenadiern hatte gerade Kameraden abgelöst, die während des Karfreitagsgefechts drei Tote und zahlreiche Verwundete zu beklagen hatten. Nur wenige Wochen zuvor standen die meisten Fallschirmjäger anlässlich der Trauerfeier in Seedorf im Spalier, während die Särge der Gefallenen vorbeirrrollten. Nun befanden sie sich selbst in Afghanistan. Ich war einer von ihnen, 25 Jahre alt, Stabsgefreiter im Golf-Zug.

TREUE UND TRADITION

Fallschirmjägertradition, Treue, Gefallene: Alles Begriffe, die noch wenige Jahre zuvor keinen konkreten Bezug für

mich und viele andere hatten. Die zwar häufig phrasenhaft genannt, aber kaum eingefordert werden mussten.

Auslandseinsätze gehören mittlerweile fest zum soldatischen Berufsbild. Aber was bedeutet das für das Selbstverständnis der Soldaten? Wie wirkten sich Gefechte und Tote auf das Selbstverständnis der Soldaten aus – und wie ist es heute, rund zehn Jahre später?

Bis heute haben es weder die Bundeswehr noch die Politik geschafft, den Soldatinnen und Soldaten ein stimmiges Selbstbild zu vermitteln. Natürlich gibt es in der Bundeswehr keinen allgegenwärtigen Korpsgeist, wie er zum Beispiel im U.S. Marine Corps gelebt wird. Das „Wir-Gefühl“ steht dort über allem und führt gemeinsam mit der harten Ausbildung dazu, dass sich die Soldaten maximal mit ihrer Einheit und bestimmten Werten identifizieren. Allerdings werden die Rekruten kleingemacht und dann im Sinne des Corps wieder aufgebaut. Etwas Vergleichbares wäre in der Bundeswehr nicht sinnvoll, weil sie zu Recht den besonderen Schutz des Einzelnen hochhält. Trotzdem bleibt die Frage der Identifikation mit diesem besonderen Beruf.

Dass diese Identifikation in Deutschland zurückhaltend ausfällt, hat historische Gründe. In der Nazizeit folgte die Wehrmacht Hitlers Befehlen und führte im Sinne der Nazi-Ideologie einen verbrecherischen Krieg. Die heutige Zurückhaltung ist also eine positive Sache.

KEIN KLARES ZIEL

Ein historisch gewachsener Nachteil ist aber, dass die Bundesrepublik und damit die Bundeswehr kein klares sicherheitspolitisches Ziel zu verfolgen scheint. Die Weißbücher des Verteidigungsministeriums zur sicherheitspolitischen

Lage Deutschlands geben keine eindeutige Linie vor. Bundesregierung und Bundestag sind in der Vergangenheit stets der Frage ausgewichen, was der Einsatz von Militär eigentlich bedeutet und wie er sich auswirkt.

Deshalb gelingt es der Politik auch kaum, den Bürgern Auslandseinsätze wie den in Afghanistan zu erklären. Basierend auf einer Solidaritätsbekundung gegenüber den USA nach „9/11“, begonnen als Nato-Bündnisfall und ausgeführt als Wiederaufbaumission, tut man sich seit 18 Jahren schwer zu vermitteln, was man mit dem Einsatz erreichen will.

Nach den vielen Gefechten in Afghanistan zwischen 2008 und 2011 ist nun eine neue Phase für die Bundeswehr angebrochen. Neben gefährlichen Stabilisierungseinsätzen wie in Mali ist ein neuer Konflikt in Osteuropa entstanden. Deutsche Soldaten üben nun wieder wie während des Kalten Krieges. Und mit der Bedrohung im virtuellen Raum entsteht ein vollkommen neues Konfliktfeld, das ganz andere Mitarbeiter innerhalb der Streitkräfte hervorbringen wird.

NEUE HELDEN GESUCHT

Die Bundeswehr ist heute bereits eine andere als vor zehn Jahren, mit anderer Ausrichtung, europäischer, und mit anderen Schwierigkeiten. Aber mit Schlagworten wie Treue, Kameradschaft, Kampf und Tradition müssen sich Soldaten weiterhin auseinandersetzen. Schon aufgrund der Situation an der Ostgrenze des Nato-Bündnisses kann es sich die Bundeswehr nicht erlauben, zu einer reinen „großen Behörde“ zu werden, auch wenn der Arbeitsplatz von Soldaten im Bereich Cyberabwehr eher daran erinnert. Es stellt sich also die Frage nach den Leitbildern der Zukunft. Und danach, was man jungen Menschen mitgibt, was diesen Beruf ausmacht und warum junge Leute ihn ergreifen sollten.

Das Prinzip „Staatsbürger in Uniform“ soll den Gedanken verfestigen, dass sich jeder deutsche Soldat als Staatsbürger versteht, der sich den Grundwerten der Bundesrepublik verpflichtet sieht. Um das zu untermauern, wurde der Einsatz des Militärs strikt an die Kontrolle des Bundestags geknüpft.

In lebensbedrohlichen Lagen ist das Ideal des Staatsbürgers in Uniform aber kein emotional greifbares Leitbild. Dafür ist der Begriff viel zu abstrakt. Das fiel erst mit den Auslands- und Kampfeinsätzen auf. Nötig sind reale Vorbilder, greifbare Bilder, konkrete Motive – nicht nur ein Korrektiv. Während des Kalten Krieges wurden diese nicht gepflegt. „Neue Helden“ gab es aber durchaus, zum Beispiel

Oberstleutnant Klaus Berke, der es 1976 als Phantom-2-Pilot schaffte, eine Mig-21 der NVA über der Ostsee so auszumanövrieren, dass zum ersten Mal Details über Einsatztaktiken und Schwächen der damals gegnerischen Luftwaffe gewonnen wurden. Sein Flug ist heute nahezu vergessen.

Oder der Tod von Erich Boldt, Namensgeber der Unteroffizierschule der Luftwaffe in Delitzsch. Feldwebel Boldt warf sich 1961 auf dem Truppenübungsplatz Putlos auf eine Sprengladung, die in den Deckungsgraben zurückgerollt war. Der 28-Jährige rettete durch seinen beispielgebenden Mut zwei untergebenen Soldaten das Leben. Solche „neuen Helden“ und ihre Geschichten sind kaum sinnstiftend in den Alltag der Truppe eingeflossen.

KAMERADSCHAFT ALLEIN REICHT NICHT

Häufig berufen sich Soldatinnen und Soldaten auf die Kameradschaft, wenn sie nach dem Grund für ihren Einsatz gefragt werden. Als Soldat im Kampf zu bestehen, hat auch mit Pathos zu tun. Wenn man Pathos als leidenschaftliche Bewegtheit versteht, kann es in schwierigen Situationen helfen. Aber Pathos muss richtig dosiert und vor allem von einer klaren Verbundenheit zu bestimmten Werten getragen werden. Wenn Soldatinnen und Soldaten in erster Linie für das persönliche Motiv der Kameradschaft kämpfen, dann ist das nur der kleinste gemeinsame Nenner soldatischen Einsatzes.



Die Bundeswehr wünscht sich Staatsbürger in Uniform, aber sie tut wenig, um die Soldaten auf emotionaler Ebene zu unterstützen. Das liegt meiner Meinung nach daran, dass in Deutschland der Wunsch vorherrscht, der Einsatz von Militär und das Bestehen im Gefecht könnten ohne moralische Grauzone auskommen. Aber zum Krieg gehört Kämpfen. Und zum Kämpfen gehört womöglich Töten.

IN DER GRAUZONE

Die vergangenen Einsätze der Bundeswehr haben gezeigt, dass „asymmetrische Kriegführung“ gleichbedeutend mit dem Betreten von Grauzonen ist. Die Folge ist, dass die Soldaten in diesen Grauzonen alleingelassen werden. Es wäre schon viel geholfen,

wenn die Politik ehrlich sagen würde: Ja, wir wissen, dass wir durch den Einsatz unseres Militärs eine schwierige moralische Entscheidung treffen. Aber es ist auch unsere Moral, die uns zu dieser Entscheidung geleitet hat.

WENIG NEUES GESCHAFFEN

Die wenigen greifbaren Symbole, die es für die Bundeswehr gibt, werden vernachlässigt. So gibt es zwar die Fahne mit den Freiheitsfarben Schwarz, Rot, Gold, die seit der ersten demokratischen Revolution auf deutschem Boden 1848 für Einigkeit und Recht und Freiheit steht. Aber die Verbindung zu ihrer Fahne ist den Soldatinnen und Soldaten so fremd, dass vielen – so meine Erfahrung nach zwölf Jahren als Soldat – sogar das morgendliche Hissen im Wachdienst eher lästiges Übel als ehrenvolles Ritual ist.

Der Leitspruch „Treue um Treue“, der von unserem Kompaniechef in Kundus genutzt wurde, um die ihm unterstellten Soldaten zu stützen und zusammenschweißen, entstammt ursprünglich den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Aus meiner Sicht steht der Spruch für die zentralen Tugenden des Soldatentums: füreinander einzuste-

hen, Treue untereinander und für das Land und seine Bürger zu leben. „Treue um Treue“ wurde 2014 in der Bundeswehr verboten. Zu sehr würde die zivile Öffentlichkeit den Ausdruck mit den Wehrmachtsfallschirmjägern in Verbindung bringen. Natürlich entspricht diese Verbindung nicht der Traditionslinie der Bundeswehr und ihren Werten. Nur: Vieles wurde in den vergangenen Jahren entfernt, vieles davon zu Recht. Es wurde aber praktisch nichts Neues geschaffen, das emotional funktioniert.

STOLZ DER UNIFORM

Die Aufgabe heute ist, etwas zu verankern, das die Kampftruppe und Soldaten auf virtuellen Schlachtfeldern gleichermaßen abholt und mitnimmt. Schon Kleinigkeiten wären hilfreich. Hier lohnt sich auch der Blick ins Ausland: Es gibt Streitkräfte, bei denen Soldaten die Kaserne im Dienstanzug verlassen. Sie repräsentieren und geben ein adrettes Bild ab. Darauf sind sie stolz. In der Bundeswehr sind selbst Design und Schnitt der Dienstanzüge, insbesondere im Heer, so gewählt, dass kaum Gedanken an Stolz auf die Uniform entstehen können – und auch nicht auf das, was hinter der Uniform steht.

EIN ERSTER SCHRITT

Dieser Stolz wird in der Bundeswehr zu wenig vorgelebt und verankert. Der Slogan „Wir.dienen.Deutschland.“ ist seit 2011 ein erster richtiger Schritt, damit Soldatinnen, Soldaten und Zivilwelt verstehen, was dieser Beruf bedeutet. Er bedeutet, Treue zu den Kameraden (wir) und zur Aufgabe (anderen Menschen und Deutschland dienen) zu leben.

Es wäre ein Alleinstellungsmerkmal der Bundeswehr, diese Treue als Teil der soldatischen DNA hervorzuheben. Sie muss in den alltäglichen Dienst transportiert werden, beispielsweise, indem die Bundeswehr den Slogan „Wir.dienen.Deutschland.“ nicht nur als Marketinginstrument nutzt, sondern Soldatinnen und Soldaten ihn beim Antreten in der Gruppe sagen. Das wäre ein erster Schritt von vielen möglichen.

Der Oberstabsgefreite Johannes Clair (34) hat das Buch „Vier Tage im November“ geschrieben (2012). Er schildert darin, warum er in den Einsatz nach Afghanistan gehen wollte und wie er 2010/2011 Anschläge und Gefechte überlebte.



ILLUSTRATIONEN: JULIUS KLEMM, WWW.JULIUSKLEMM.COM

PENG!

Oberleutnant Markus Maier (27) weiß, was beim Schießen zu beachten ist. Seit drei Jahren vermittelt er mit seinem Team angehenden Schießausbildern die richtige Technik und erklärt, wie man Schießen unterrichtet. Eine Herausforderung dabei: zu erkennen, woran es liegt, wenn ein Soldat nicht trifft – und es zu korrigieren.

Maier ist Teileinheitführer und Lehrgangleiter an der Offizierschule der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck. Die Soldaten üben bei ihm drei Wochen lang unter anderem das Schießen in Bewegung und bei körperlicher Anstrengung sowie aus der Deckung. „Kein Schütze ist wie der andere“, sagt Maier, „wir hatten sogar mal Zwillinge in der Ausbildung, selbst die haben unterschiedlich geschossen.“



Oben: Ausrüstung für den Schießstand. Wir Ausbilder tragen immer eine Schutzweste. Unten: Nie ohne Gehörschutz!



Wir bewerten ein Schießen. Jeder Schütze verbraucht pro Tag mehrere Hundert Schuss. Unten: Unser Wappen der Schießausbilder



Links: Wir bauen einen Regenschutz auf, damit unsere Unterlagen trocken bleiben. Rechts: Prüfung mit Schießtimer



Oben: Ein Ausbilder führt den Schützen, zwei bewerten ihn. Rechts: Die Vorschriften haben wir uns im DIN-A6-Format ausgedruckt



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)





UN-Soldaten der Minusma-Mission im Gespräch mit einem Bauern der Volksgruppe Dogon. Der Klimawandel verstärkt den Konflikt zwischen Ackerbauern und Viehhirten in Zentralmali

ärmeren Menschen. Das kann vorhandene Spannungen verstärken.“ Eine Studie der Weltbank warnt, dass im südlichen Afrika, in Lateinamerika und Südasien (Indien, Pakistan, Bangladesch, Myanmar) bis zum Jahr 2050 mehr als 140 Millionen Menschen durch die Folgen des Klimawandels zur Migration gezwungen werden – in erster Linie innerhalb der eigenen Länder.

Gibt es schon heute Kriege, bei denen der Klimawandel eine Rolle spielt?

Der Klimawandel könnte zum Bürgerkrieg in Syrien beigetragen haben. Das legt ein Bericht von US-Forschern nahe. Sie argumentieren: Von 2007 bis 2010 gab es in Syrien die schlimmste Dürre in der mehr als einhundertjährigen Geschichte der Wetteraufzeichnungen. Wahrscheinlich ist diese Dürre auf die Erderwärmung zurückzuführen. Ernten fielen aus, viel Vieh starb und Hunderttausende Bauern zogen in die Vororte von Städten wie Aleppo und Homs. Die von Armut und Arbeitslosigkeit geprägten Vororte waren später Keimzellen der Proteste, die sich an steigenden Brotpreisen entzündeten und den Bürgerkrieg in Syrien mit auslösten.

Eine Dürre führt aber nicht immer zu Krieg, oder?

Zwischen 2011 und 2017 gab es im US-Bundesstaat Kalifornien eine ungewöhnlich lange Dürrephase. Ein Bürgerkrieg brach deshalb nicht aus. Kalifornien ist eine der reichsten Regionen der Welt und die USA sind eine stabile Demokratie. Die Landwirte konnten sich gegen Ernteverluste versichern oder in teure Bewässerungssysteme investieren. In Syrien hingegen, so die US-Forscher in ihrer Studie, habe die Regierung den betroffenen Menschen nicht geholfen. Und die Menschen hätten ihre Forderungen gegenüber dem autoritären Regime nicht durchsetzen können.

Bürgerkrieg in Syrien: Am Anfang standen eine Dürre und der Protest gegen hohe Brotpreise, wie hier 2011 in der Stadt Baniyas



„Klimakriege“ gibt es also nicht?

Der Klimawandel kann bewaffnete Konflikte innerhalb von Ländern verschärfen, ist aber immer nur ein Faktor von vielen. Zu dieser Einschätzung kommen elf der einflussreichsten Forscher im Bereich Klimawandel und Konflikt, die von der Stanford-Universität befragt wurden. Die Forscher meinen: Entscheidender für den Ausbruch eines bewaffneten Konflikts sind Faktoren wie Wohlstand, Gleichberechtigung verschiedener Gesellschaftsgruppen und staatliche Leistungsfähigkeit. Gefährdet sind also vor allem ärmere Länder, in denen der Staat schwach ist und schon andere Konflikte schwelen. Das Problem: Viele dieser Länder liegen in Regionen wie der afrikanischen Sahelzone oder Südasien, wo sich der Klimawandel besonders nachteilig auswirkt.

Was ist mit Afghanistan?

Der Krieg in Afghanistan hat viele Ursachen, aber die Erderwärmung gehört nicht dazu. Allerdings erschwert sie manchenorts die Stabilisierung des Landes, wie eine Studie des Stockholmer Friedensforschungsinstituts SIPRI zeigt. Demnach hat im Nordwesten des Landes Wassermangel zu Konflikten zwischen Dörfern geführt und damit Versuche zunichtegemacht, dort

staatliche Strukturen aufzubauen. Ähnliche Zusammenhänge gibt es der Studie zufolge auch in anderen Konfliktgebieten: Demnach operieren acht der zehn größten UN-Friedensmissionen in Ländern, die besonders stark vom Klimawandel betroffen sind, darunter Somalia und Mali.

Wie wirkt sich der Klimawandel in Mali aus?

In der Landesmitte eskalierte in den vergangenen Jahren der Konflikt zwischen dem Volk der Dogon, die vom Ackerbau leben, und Viehhirten der Fulbe. 2018 starben 500 Menschen bei Anschlägen und Kämpfen zwischen beiden Volksgruppen. Der Klimawandel verstärkte die Auseinandersetzung, meint Hartmut Behrend, der in Bamako ein Projekt der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) zur Anpassung an den Klimawandel leitet. Behrend sagt: „In der Trockenzeit müssen die Hirten mit ihrem Vieh aus dem Norden immer weiter in die Mitte des Landes ziehen. Dort kommt es zu Konflikten mit den Bauern, die selbst unter höheren Temperaturen und Trockenheit leiden und deshalb weniger Ernten einfahren.“

Der Experte warnt jedoch davor, den Landkonflikt nur mit dem Klimawandel zu erklären. Wichtiger seien

HITZEWARNUNG

Macht die Erderwärmung die Welt unsicherer? JS erklärt, bei welchen Konflikten der Klimawandel eine Rolle spielt und was das für die Einsätze der Bundeswehr bedeutet

Mal ganz generell: Was ist das Problem am Klimawandel?

Die Erderwärmung hat massive Folgen, die teilweise schon heute zu spüren sind. Das zeigen die Berichte des Weltklimarats, in denen Tausende Wissenschaftler ihre Erkenntnisse zusammengetragen haben. Extreme Dürren und unregelmäßigere Regenfälle führen dazu, dass in vielen Regionen der Erde Ernten ausfallen, Ackerland verloren geht und es an Trinkwasser mangelt. Häufigere extreme Wetterlagen wie Wirbelstürme können wichtige Infrastruktur zerstören. Und der steigende Meeresspiegel droht bis Ende des Jahrhunderts Küstengebiete und Inseln

zu überfluten, auf denen heute 250 Millionen Menschen leben.

Hinzu kommt die direkte Auswirkung der Hitze: In einem Artikel der wissenschaftlichen Fachzeitschrift „Nature Climate Change“ schreiben Forscher, dass in Zukunft immer mehr Menschen an ihre thermoregulatorischen Grenzen stoßen werden. Das heißt, sie können sich nicht über einen längeren Zeitraum im Freien aufhalten, weil der Körper die eigene Temperatur nicht mehr durch Schwitzen regulieren kann. Bis zum Jahr 2100 werden je nach Szenario knapp die Hälfte bis drei Viertel der Weltbevölkerung an mindestens zwanzig Tagen im Jahr

diesen Bedingungen ausgesetzt sein. Das bedeutet: Immer mehr Gebiete werden für den Menschen unbewohnbar.

Was hat das mit dem Thema Sicherheit zu tun?

„Wo Nahrung und Lebensraum knapper werden, kann das lokale Konflikte verschärfen, die auch gewaltsam ausgetragen werden“, sagt Kira Vinke vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Zudem zwingt der Klimawandel Menschen zur Migration. „Wenn viele Menschen vom Land in die Stadt ziehen, sorgt das dort für mehr Wettbewerb um Wohnraum und Arbeitsplätze, vor allem zwischen



Hilfe für Hurrikanopfer: deutsche Soldaten im September 2019 auf den Bahamas

die wachsende Bevölkerung und der Einfluss internationaler Investoren, die große Anbauflächen aufkaufen, um für den Export zu produzieren.

Wird der Klimawandel in Zukunft auch zu Kriegen zwischen Staaten führen?

Prognosen sind schwierig, zumal offen ist, wie stark sich die Erde erhitzt. Bis zu einem Temperaturanstieg von zwei Grad könnte sich die Menschheit noch an die Veränderungen anpassen, meint Kira Vinke vom PIK. Bei einem Anstieg um vier Grad sei das nicht mehr möglich, beispielsweise, wenn sich durch die Hitze der Amazonasregenwald in eine Steppe verwandelt und die Lebensgrundlage der Bevölkerung dort zerstört. „Dann könnte der Klimawandel auch zu einem zentralen Treiber von Konflikten werden, weil der Kampf um Ressourcen noch härter wird und Millionen Menschen in andere Gebiete umsiedeln müssen“, sagt Vinke.

Welche Folgen könnte der Klimawandel für die Bundeswehr haben?

Die Streitkräfte Neuseelands haben den Klimawandel zuletzt zu ihrem „wichtigsten Gegner“ erklärt. In der Begründung heißt es, man erwarte zusätzliche humanitäre Einsätze auf den benachbarten Pazifikinseln, die durch den steigenden Meeresspiegel und Extremwetter gefährdet sind. Der Sicherheitsexperte Carlo Masala von der Universität der Bundeswehr München sieht solche Aufgaben auch auf deutsche Soldaten zukommen: „Der Klimawandel kann dazu führen, dass die Bundeswehr in den kommenden Jahrzehnten häufiger bei Naturkatastrophen im Ausland eingesetzt wird. Entweder um selbst Hilfe für Betroffene zu leisten oder um Katastrophenhelfer des THW vor Gewalt zu schützen.“ Denkbar seien auch internationale Einsätze, um große Migrationsströme und Umsiedelungen abzusichern, etwa

in Südasien. „Es kann passieren, dass in Zukunft neue Regionen in den Fokus rücken“, sagt Masala. Die Bundeswehr müsse sich und die Soldaten besser darauf vorbereiten: „Uniform, Ausrüstung und Gerät müssen an extremere klimatische Bedingungen angepasst werden.“

Wie kann man das Schlimmste verhindern?

Nur durch Klimaschutz: Die internationale Gemeinschaft hat sich im Pariser Klimaabkommen von 2015 geeinigt, die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen. Deutschland hat zugesagt, bis zum Jahr 2050 die Treibhausgasemissionen „auf nahezu null“ zu verringern. Das hat Folgen für die Bundeswehr: Sie muss ihren CO₂-Ausstoß ebenfalls deutlich senken, etwa durch effizientere Fahrzeuge oder den Einsatz alternativer Treibstoffe. Sebastian Drescher

FOTOS: GETTY IMAGES, MARCO LONGARI / REUTERS / PICTURE-ALLIANCE, KÖNIGLICH NIEDERLÄNDISCHE MARINE, SJOERD HILCKMANN

BITTE RECHT FREUNDLICH

Außer Dienst müssen sich Soldaten so verhalten, dass das Ansehen der Bundeswehr nicht gefährdet wird. Was heißt das konkret?

Seit Januar können Soldaten in Uniform kostenlos mit der Bahn zwischen Kaserne und Zuhause pendeln. Sie sollten dabei an Paragraph 17 (2) des Soldatengesetzes (SG) denken. Dort heißt es, der Soldat habe sich außerhalb dienstlicher Anlagen so zu verhalten, „dass er das Ansehen der Bundeswehr oder die Achtung und das Vertrauen, die seine dienstliche Stellung erfordert, nicht ernsthaft beeinträchtigt“. Wohlverhaltenspflicht außer Dienst nennt das die Bundeswehr. Ein Verstoß gegen sie ist ein Dienstvergehen und kann geahndet werden, bis hin zum Ausschluss aus der Truppe. Und die Wohlverhaltenspflicht außer Dienst gilt auch ohne Uniform, stellt das BMVg klar.

AM BAHNHOF

Generell gilt, dass sich Soldaten auch außerhalb des Dienstes „untadelig“ verhalten müssen, weil militärische Vorgesetzte oder Unterstellte ihnen sonst nicht mehr vollständig vertrauen könnten. Soldaten sollen also nicht negativ auffallen. Eine ernsthafte Beeinträchtigung liegt auf jeden Fall vor, wenn ein Soldat straffällig wird und ein Urteil von mehr als zwei Jahren Freiheitsstrafe darauf folgt. Auch ein geringeres Strafmaß wird für den Soldaten disziplinare Folgen haben.

Liegt keine Straftat vor, lässt sich nicht pauschal sagen, ab wann es sich

um einen Verstoß handelt. Eng wird es, wenn das Verhalten darauf schließen lässt, dass jemand als Soldat moralisch ungeeignet ist und/oder das Ansehen der Bundeswehr schädigt. Würde etwa ein Soldat am Bahnhof grob ausfallend, könnte der Eindruck entstehen, die Disziplin in der Truppe sei mangelhaft. Ebenso schadet der Bundeswehr, wer sich für bezahlte Nacktaufnahmen oder Pornos hergibt, wer mit Ehefrau/Ehemann eines Kameraden/einer Kameradin fremdgeht, wer sich

ZUM NACHLESEN

- § 17 SG, Verhalten im und außer Dienst: www.gesetze-im-internet.de/sg
- Interne Weisung zum Benehmen bei kostenfreien Bahnfahrten: im Intranet

übermäßig verschuldet oder wer bei politischen Äußerungen das „gebotene Maß“ vermissen lässt (auch online).

Im Jahr 2000 sah das Truppendienstgericht Nord einen ernsthaften Verstoß darin, dass Soldaten betrunken in der Öffentlichkeit ihre Hose herunterzogen und ihre Boxershorts zeigten. Soldaten sollten also (auch zivil gekleidet) daran denken, dass sie repräsentieren. Die Ausrede, man sei betrunken gewesen, schützt nicht vor Folgen.

BIER IST IN ORDNUNG

Es geht in solchen Fällen nicht um Buße vor der Gesellschaft, sondern darum, funktionierende Streitkräfte sicherzustellen. So könnte der Seitensprung mit der Frau eines Kameraden Misstrauen und Ablehnung unter den Soldaten säen und damit deren verlässliches Zusammenwirken gefährden.

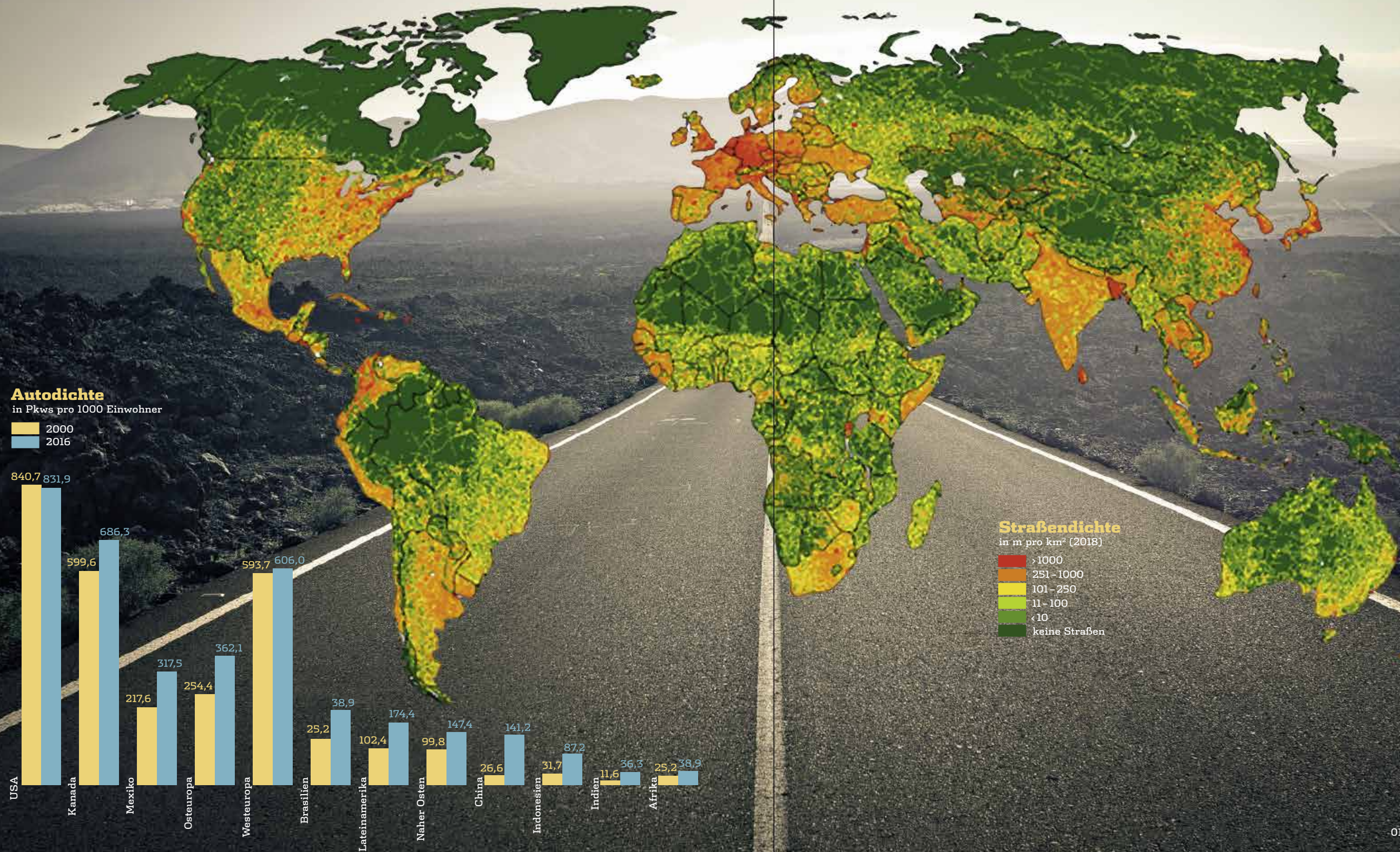
Fachanwalt Rouven Soudry sagt: „Trägt ein Soldat Uniform, ist die Schwelle eines ernsthaft problematischen Verhaltens eher erreicht.“ Denn der Eindruck von Außenstehenden ist bei Uniformträgern, dass sie offiziell unterwegs sind. Deshalb empfiehlt sich generell ein zurückhaltendes Auftreten für Uniformträger außer Dienst.

Wäre es bereits ein ernsthafter Verstoß, wenn ein Soldat mit ungepflegter und ungeordneter Uniform im Zug sitzt? Fachanwalt Soudry sagt: „Hier gehe ich davon aus, dass das nur ein Verstoß, aber kein ernsthafter wäre. Für ein Dienstvergehen ist das zu wenig.“ Auch das Trinken von drei, vier Bier ist laut Soudry für Soldaten außer Dienst kein Problem. Saufen hingegen schon.

In einer aktuellen internen Weisung schreibt das Verteidigungsministerium, Soldaten sollen hilfsbereit sein, aber keine Hilfsheriffs. Für sie gilt wie für alle: Unterlassene Hilfeleistung bei Gefahren für Mitbürger wäre eine Straftat. Björn Müller

PLANET AUTO

Die Grafiken zeigen, in welchen Regionen die Menschen die meisten Pkws haben, wo das Straßennetz besonders dicht ist und wo die Natur (noch) in Ruhe gelassen wird



LEBEN

BERUF DES MONATS



HÖRAKUSTIKER Menschen glücklich machen

Ich mache täglich ältere und jüngere Herrschaften glücklich", sagt Hörakustik-Meister Gerhard Dachs (28) vom Hörhaus Regensburg. Er hilft seinen Kunden, das richtige Hörgerät zu finden und wieder gut zu hören.

Dachs begleitet Kunden von der ersten Beratung über die Anpassung der Hörgeräte bis zur Wartung, oftmals über Jahre hinweg. Jeden Tag hat er viele verschiedene Termine: Er untersucht die Ohren und testet das Hörvermögen. Er lässt seine Kunden Hörgeräte ausprobieren, um das Ohr wieder an die originale Lautstärke zu gewöhnen. Er macht einen Abdruck vom ausgewählten Ohr, um das Gerät anzupassen. Außerdem säubert Dachs Geräte und aktualisiert die Software. Auch Abrechnungsfragen

mit der Krankenkasse gehören zu seinen Aufgaben.

Nach einem Praktikum hat Dachs die Ausbildung begonnen und dafür die einzige Berufsschule für Hörakustiker in Lübeck besucht, mit Kursen zur Anatomie des Ohres, den Nerven, zur Akustik und zur Hörgerätetechnik. „Am schönsten ist der Kontakt mit den Kunden, ihre Geschichten zu hören und ihre Freude zu sehen, dass sie wieder hören“, sagt Dachs.

- **Für wen?** Technikaffine, serviceorientierte Menschen
- **Für wen nicht?** Leute, denen körperliche Nähe unangenehm ist
- **Für was?** 3000 Euro brutto für den Hörakustik-Meister



FRAG DEN PFARRER! ELTERN DER FREUNDIN

TIM MAHLE,
Daun,
antwortet



Ich bin jetzt ein Jahr mit meiner Freundin zusammen und habe ihre Eltern schon ein paar Mal getroffen. Auch wenn sie höflich zu mir sind, merke ich doch, dass sie sich mir gegenüber distanziert verhalten. Was kann ich tun?

Ihre Verunsicherung zeigt, wie sehr Ihnen die Beziehung zu Ihrer Freundin am Herzen liegt, da Ihnen das Verhältnis zu deren Eltern nicht gleichgültig ist.

Möglicherweise stecken hinter der Distanz normale anfängliche Sorgen und Unsicherheiten, die vielen Eltern innewohnen, wenn das eigene Kind eine Beziehung eingeht. Auch zwischen Ihnen und den Eltern Ihrer Freundin muss sich Vertrauen entwickeln, was Zeit benötigt. Vielleicht beruht das Verhalten der Eltern auf negativen Erfahrungen, die nichts mit Ihnen zu tun haben. Wichtig ist, dass Sie mit Ihrer Freundin über Ihr Empfinden

reden und sie nach ihrer Wahrnehmung fragen. Auf diese Weise erhalten Sie möglicherweise eine andere Sichtweise. Wenn Sie die Situation dauerhaft stört, kann bei einer passenden Gelegenheit auch ein Gespräch mit den Eltern helfen, in dem Sie das Thema ansprechen. Mein Tipp: Lassen Sie sich von dieser Distanz zu den Eltern der Freundin nicht zu sehr verunsichern und lassen Sie ihre Beziehung nicht darunter leiden.

FANKURVE

KICK IM DUNKELN

Ein Flutlichtspiel ist die Champions League des kleinen Fußballers. Die Spiele finden meist Freitagabend statt. Der Vorteil zum Sonntagsspiel: Kopfballduelle mit dickem Kopf von der letzten Nacht vermeidet man. Aber Abendspiele haben einen großen Nachteil: Das Flutlicht ist in den unterklassigen Ligen selten hell genug, um das ganze Spielfeld zu beleuchten.

Ich fahre seit meiner Kindheit fast jedes Wochenende durch die Gegend, um mich als Torhüter aus nächster Nähe abschließen zu lassen. An Freitagsspiele habe ich viele Erinnerungen – aber nicht unbedingt gute. Ich trage Kontaktlinsen und kann im Dunkeln ohnehin nicht gut sehen. Kommen dann auch noch ein fieser Nieselregen und ein schlecht eingestelltes Flutlicht hinzu, macht es keinen großen Unterschied, ob ich im Tor stehe oder daneben.

Vor zwei Jahren wurde ein Spiel meiner Mannschaft von Sonntag



auf Freitagabend verlegt, weil das jährliche Stadtfest auf das Wochenende fiel. Die Bedingungen waren fragwürdig: Das Spiel wurde auf dem mit Traktorenschneidern durchgezogenen Trainingsplatz verlegt. Das Flutlicht dort hätte der ortsansässige Kindergarten beim Laternenumzug am Martinstag problemlos übertraffen.

Meine Lage spitzte sich dadurch zu, dass der Platz schmaler war als gewöhnlich und ein muskulöser Rechtsverteidiger unseres Gegners Einwürfe bis in meinen Fünfmeterbereich schleudern konnte. Meine Abwehrspieler wiederum hatten am Vorabend das bereits begonnene Stadtfest besucht.

Kurz gesagt: Einwurf von links, ich springe unter dem Ball durch, Pfosten. Einwurf von rechts, ich springe wieder unter dem Ball durch, Tor. Wir verlieren 1:3 und steigen am Ende der Saison ab.

Spiele am Sonntagvormittag sind mir seitdem deutlich lieber – auch mit gelegentlich dickem Kopf.

Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



Die iPhone-App „Zombies, Run!“ **kombiniert Lauftraining und Rollenspiel.** Man hört (auf Englisch) die Geschichte einer Zombie-Apokalypse, muss sich laufend in Sicherheit bringen und sammelt dabei automatisch virtuelle Gegenstände zum Überleben. Bleibt man stehen, kommen die Zombies näher.

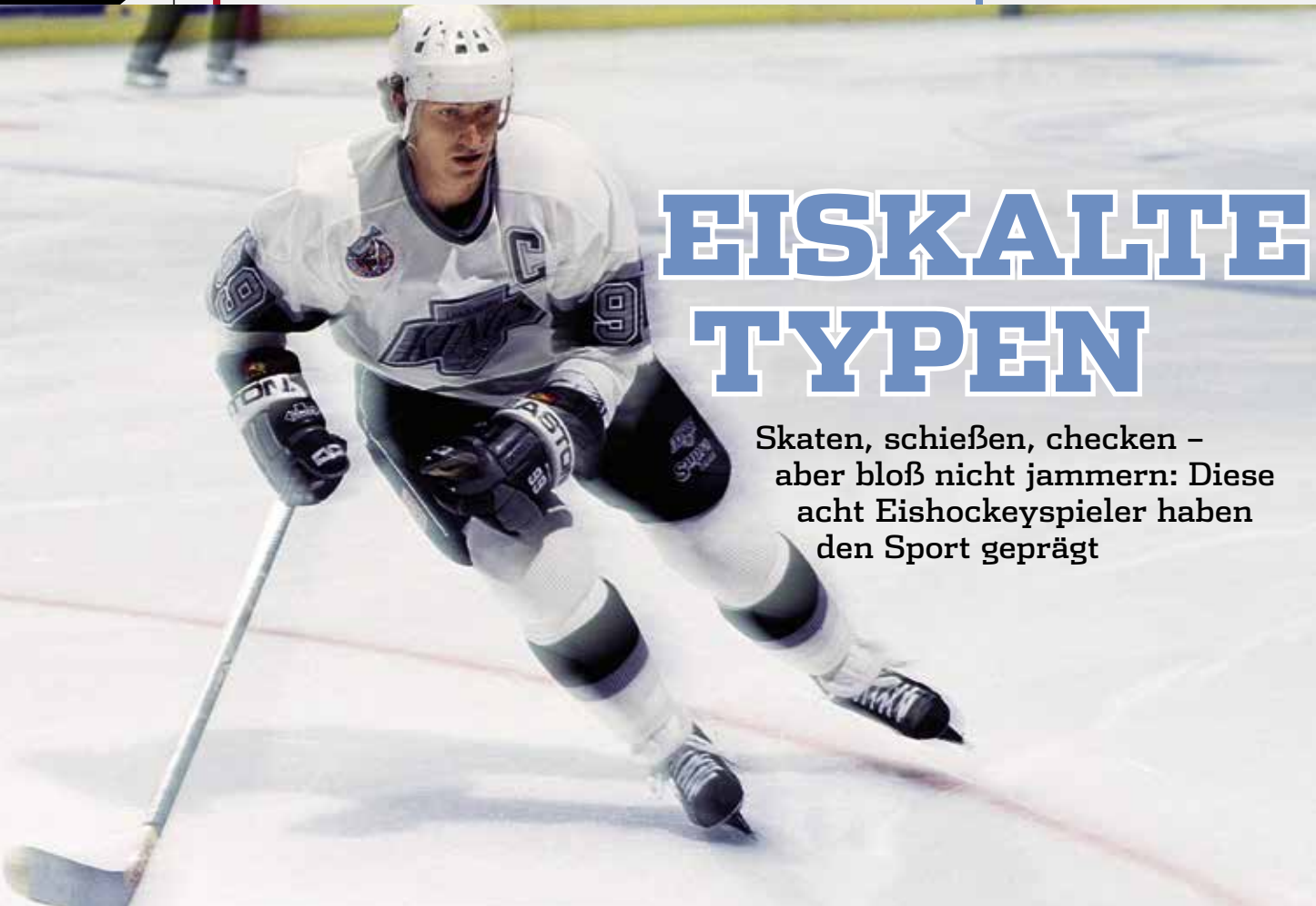
WELTVERBESSERER



ESSKULTUR AUS KRISENLÄNDERN

Sie bieten Safran aus Afghanistan, Tee aus Myanmar und Weizen aus den palästinensischen Gebieten. Salem und Gernot sind die Gründer von Conflict Food. Sie reisen in Konfliktregionen und suchen dort nach Spezialitäten. Conflict Food betreibt nach eigenen Angaben fairen und direkten Handel mit Kleinbauern. In Berlin werden die Lebensmittel verpackt, dazu gibt es Informationen zur Herkunftsregion. www.conflictfood.com

FOTOS: DAS HÖRHAUS GMBH & CO. KG / PRIVAT / PHILIPP REISS, WWW.PHILREISS.DE / JS-SCREENSHOT / ENVER HIRSCH



EISKALTE TYPEN

Skaten, schießen, checken – aber bloß nicht jammern: Diese acht Eishockeyspieler haben den Sport geprägt

WAYNE GRETZKY: DER GRÖSSTE

Er wäre zu schwächling und zu langsam, sagten seine Kritiker. Und doch wurde der Kanadier Wayne Gretzky „The Great One“ genannt, der Größte. Dank seiner einmaligen Spielintelligenz veränderte Gretzky das Eishockey. Er machte aus dem Spiel der Einzelkönner einen Teamsport, weil er mit seinen genialen Pässen allen um sich herum zu Topleistungen verhalf. Mit dem kanadischen Club Edmonton Oilers holte Gretzky in den 1980er Jahren viermal den Titel der National Hockey League (NHL), der gemeinsamen Profiligen der USA und Kanadas. Bei seinem Karriereende 1999 hielt er 61 offizielle NHL-Rekorde. Manche von ihnen, wie die meisten Tore (894) und die meisten Torvorlagen (1963), hält er bis heute. Das Geheimnis seines Erfolgs

beschreibt Gretzky so: „Ein guter Spieler ist da, wo der Puck ist. Ein großartiger Spieler ist da, wo der Puck hinkommt.“

Als Gretzky im Sommer 1988 einen Vertrag bei den Los Angeles Kings in den USA unterschrieb, löste das bei kanadischen Fans Bestürzung aus. Sein Wechsel sorgte für einen Boom der NHL in den USA. Neue Teams entstanden in Florida, Kalifornien und North Carolina, wo Eishockey zuvor keine große Rolle gespielt hatte. Damit hatte auch die Dominanz der kanadischen Teams in der NHL ein Ende. Zuletzt gewannen die Montreal Canadiens 1993 die Meisterschaft, den sogenannten Stanley-Cup.

Clip: zehn Gretzky-Highlights:

www.tinyurl.com/js-gretzky

MIRKO LÜDEMANN: DER DAUERBRENNER

Hätte es die Wiedervereinigung nicht gegeben, hätte Mirko Lüdemann wohl weiter bei seinem Club Dynamo Weißwasser gespielt – einem von nur zwei Vereinen der „kleinsten Liga der Welt“, der DDR-Oberliga. Nach der Wende wechselte Lüdemann ins kanadische Fort McMurray und spielte in einer Nachwuchsliga. 1994 ging er zum Kölner EC, der 1994 nach Gründung der Deutschen-Eishockey-Liga (DEL) in



Kölner Haie umbenannt wurde. Lüdemann machte in 23 Jahren 1197 Spiele für Köln. Er brachte fast immer Topleistungen, auch in der Nationalmannschaft, und holte zweimal den Titel mit den Haien. Seine Nummer 12 wird ihm zu Ehren dort nicht mehr vergeben. Nach seinem Karriereende 2016 blieb Lüdemann bei seinem Kölner Club, er kümmert sich dort um Nachwuchs und Marketing.

DOMINIK HAŠEK: DER UNBEZWINGBARE

Der tschechische Eishockeytorwart Dominik Hašek prägte das olympische Turnier 1998 in Nagano, Japan. Die NHL hatte erstmals ihren Spielbetrieb unterbrochen, um ihren Stars die Teilnahme an Olympia zu ermöglichen. Die Teams reisten mit ihren Topspielern an, allen voran die Kanadier um Gretzky und Co., aber auch die US-Amerikaner, die Russen, Schweden und Finnen. Wer von ihnen würde das Rennen machen? Am Ende waren es die Tschechen, die kaum jemand auf der Rechnung hatte. Nur sechs Tore kassierten sie insgesamt, gerade einmal zwei davon in den drei K.-o.-Spielen. Im Penaltyschießen



des Halbfinals scheiterten gleich fünf kanadische Schützen an Hašek. In Kanada kann sie heute noch jedes Kind aufzählen. Im Finale schlugen die Tschechen dann Russland mit 1:0.

Hašek ist einer der besten Torhüter der Geschichte, mit der höchsten Prozentzahl an abgewehrten Schüssen in der NHL (92,23 Prozent) und zwei gewonnenen Stanley-Cups mit Detroit. Sein Vermächtnis ist die nach ihm benannte „Hašek-Rolle“, mit der ein bereits umspielter Torwart doch noch den Puck abwehren kann.

Clip: Hašeks beste Paraden:
www.tinyurl.com/js-hasek

REKORDE

Die besten Nationen: Kanada und Russland (bzw. die frühere Sowjetunion) führen die Statistiken bei der WM und Olympia an. Neunmal gewann Kanada olympisches Gold, achtmal Russland. Bei der WM liegen die Russen mit 27 Titeln vor Kanada mit 26.

Das längste Spiel: In der NHL und der DEL gibt es in den Playoffs kein Penaltyschießen, um den Sieger zu ermitteln. Bei Unentschieden wird weitergespielt, bis ein Team das Spiel mit einem Tor entscheidet („Sudden Death“). Das offiziell längste Eishockeyspiel gab es 2017 in Norwegen, als die Storhamar Dragons und die Sparta Warriors 217 Minuten und 14 Sekunden auf dem Eis standen, ehe Joakim Jensen morgens um 2:33 Uhr vor noch knapp 1000 Zuschauern das erlösende 2:1 für die Dragons erzielte. Das Spiel hatte um 18 Uhr begonnen.

Die berühmteste Prügelei: Ein übler Check oder ein blöder Spruch von der Bank – dann fliegen beim Eishockey schon mal die Fäuste. Bei der Junioren-Weltmeisterschaft 1987 in der damaligen Tschechoslowakei blieb es im Spiel Kanada gegen die Sowjetunion nicht bei einem Zweikampf, sondern es prügeln sich die kompletten Teams inklusive Trainer und Betreuer. Gut 20 Minuten dauerte die Prügelei, zwischendurch schalteten die Organisatoren das Hallenlicht aus, um die Streithähne zu trennen – vergeblich. Die Folgen: Beide Teams wurden disqualifiziert, Kanada verpasste dadurch die mögliche Goldmedaille. Weltmeister wurden die lachenden Dritten – die Finnen. Video: www.tinyurl.com/js-pruegelei

**YANNIC SEIDENBERG:
DER INSTAGRAM-STAR**

Seidenberg holte mit dem EHC Red Bull München zwischen 2016 und 2018 dreimal in Folge den DEL-Titel und war Teil der deutschen Nationalmannschaft, die bei Olympia 2018 Silber gewann. Berühmt aber wurde er durch ein Foto auf seinem Instagram-Kanal. Auf dem Flug zu den Olympischen Spielen in Südkorea saß er zufällig neben

US-Skistar Lindsey Vonn. Seidenberg machte ein Selfie mit ihr. Darunter schrieb er: „Auf dem Bild zu sehen: eine Wintersportlegende und Lindsey Vonn!“ Das brachte ihm viele Sympathien und neue Follower ein. Auch die weiteren Wochen bei Olympia konnte man auf Seidenbergs Instagram-Kanal verfolgen. Am Ende gab es noch mal ein Selfie mit Vonn, diesmal hielten beide ihre Medaillen in die Kamera.

**SIDNEY CROSBY:
DER FRÜHSTARTER**

„The Great One“ war schon an Wayne Gretzky vergeben, also nannten die Kanadier Crosby einfach „The Next One“. Mit 18 Jahren wurde er in seiner ersten NHL-Saison bei den Pittsburgh Penguins der bis dahin jüngste Spieler, der mit seinem Team die 100-Punkte-Marke knackte. Später wurde er zum jüngsten Kapitän eines Stanley-Cup-Gewinners. Den größten Moment seiner Karriere feierte Crosby bei den Olympischen

Spiele in Vancouver 2010. Im Finale gegen die USA drohte den favorisierten Kanadiern eine bittere Bauchlandung: 2:0 hatten sie schon geführt, ehe die Amerikaner verkürzten und 25 Sekunden vor Schluss sogar den Ausgleich erzielten. In der Verlängerung traf unauffällige Crosby zum 3:2 und stürzte ein ganzes Land in einen Freudentaumel – Gold für Kanada!

Clip: das Tor zum Olympiasieg:
www.tinyurl.com/js-crosby

**MIKE „RITZ“ ERUZIONE:
DAS ONE-HIT-WONDER**

Der Olympiasieger der Tschechen 1998 war eine Überraschung, aber ein „Wunder“ gab es 1980 bei den Spielen in Lake Placid in den USA. Beim „Miracle on Ice“ schlug ein eingeschwoener Haufen von Amateurspielern aus den US-Colleges die schier übermächtige „Sbornaja“, die Mannschaft der Sowjetunion, mit 4:3 Toren und wurde

Olympiasieger. Kapitän und gleichzeitig Siegtorschütze gegen die Sowjets war ein gewisser Mike Eruzione. Er beendete seine Karriere daraufhin, obwohl er erst 25 Jahre alt war und ihm Angebote von Profiteams vorlagen. Seine Begründung: „Was kann ich im Eishockey noch mehr erreichen? Für mich ist die Goldmedaille das Größte. Die Leute sollen sich an Mike Eruzione als Kapitän des Olympiateams erinnern.“

Clip: Szenen vom Finale 1980:
www.tinyurl.com/js-eruzione

**DAVID JAMES „TIGER“
WILLIAMS: DER
STRAFBANKKÖNIG**

Enforcer heißen die Eishockeyspieler, die sich für die Stars der Mannschaft aufopfern und versuchen, sie mit „robustem“ Spiel zu schützen, wodurch sie öfter Strafminuten kassieren. Williams war darin einer der erfolgreichsten: In 15 NHL-Jahren kam er in 962 Spielen auf 3966 Strafminuten. Enforcer sind

auf dem Eis nicht nur Rüpel, gerade Williams war auch ein Torschütze und Vorlagengeber. In seiner besten Saison bei den Vancouver Canucks 1980/81 kam er auf 35 Tore und 27 Vorlagen, obwohl er die Liga mit 343 Strafminuten anführte. Seinen Spitznamen „Tiger“ gab ihm angeblich ein Trainer bereits, als Williams fünf Jahre alt war.

Clip: Tore und Prügeleien:
www.tinyurl.com/js-tiger

**DIE BESTEN EISHOCKEY-FILME**

„Miracle - das Wunder von Lake Placid“: die Verfilmung der Geschichte des US-Olympiasieges 1980. Spannend gemacht, Kurt Russell als Trainer Herb Brooks ist überragend. Trailer: www.tinyurl.com/js-miracle

„Slap Shot“: Eigentlich ein durchschnittlicher Film aus den 1970er Jahren über ein Eishockeyteam, das verkauft werden soll. Aber: Die Hanson Brothers spielen mit, drei ehemalige Eishockeyprofis, die den Streifen in den Film-Olymp heben. Die drei Brüder mischen als Neuzugänge die Gegner der Charlestown Chiefs auf: Prügeleien schon beim Warmlaufen, Bodychecks mit drei Leuten auf einmal oder Schlägereien mit aufmüppigen Zuschauern auf den Rängen – die Hanson Brothers sind sich für nichts zu schade. Ein Ausschnitt: www.tinyurl.com/js-slapshot

„Mystery - New York: Ein Spiel um die Ehre“: Kurz vor „Gladiator“ drehte Russell Crowe diesen schönen Film über die Leute in Mystery, Alaska, die Eishockey lieben und eines Tages gegen die großen New York Rangers antreten dürfen. Trailer: tinyurl.com/js-mystery

**GORDIE HOWE:
DER ZWEITBESTE**

Wenn Wayne Gretzky nicht wäre, dann würde man Gordie Howe den größten Eishockeyspieler aller Zeiten nennen. Der Kanadier spielte ab 1945 unglaubliche 26 Jahre in der NHL und hängte später noch sechs Spielzeiten in der World Hockey Association (WHA) dran, einer Konkurrenzliga der NHL. Howe kam insgesamt auf 975 Tore und gewann mit den Detroit Red Wings viermal den Stanley-

Cup. Sein Spitzname „Mr. Hockey“ ist ein eingetragenes Markenzeichen. Howe war für seine Robustheit bekannt. Nach ihm ist der „Gordie-Howe-Hattrick“ benannt: in einem Spiel ein Tor, eine Vorlage und eine Prügelei, die mindestens mit einer Fünf-Minuten-Strafe geahnt wird. Inoffiziellen Statistiken zufolge liegt derzeit der Kanadier Rick Tocchet mit 18 Gordie-Howe-Hattricks vorn. Howe selbst schaffte nur zwei davon. 2016 starb Howe im Alter von 88 Jahren.

Text: Dirk Brichzi

TELEFONSEELSORGE

Die Beratung der Telefonseelsorge ist rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr erreichbar. Anrufer können sich telefonisch melden, unter der 0800/1110111 oder 0800/1110222 (kostenlos). Wer will, kann über ein anonymisiertes System eine E-Mail schreiben oder sich im Chat beraten lassen: www.telefonseelsorge.de

„WER VERZWEIFELT IST, SIEHT OFT NUR BIS ZUR EIGENEN FUSSSPITZE“

Stress mit dem Chef, Liebeskummer, sexuelle Gewalt: Ein Berater der Telefonseelsorge erzählt, wie man bei heiklen Themen ins Gespräch kommt und wie er den Anrufern helfen kann

JS-Magazin: Sie arbeiten seit 15 Jahren bei der Telefonseelsorge. Mit welchen Problemen melden sich junge Männer bei Ihnen?

Rudolf*: Eigentlich gibt es gar nicht so wirkliche „Männerthemen“. Frauen haben etwas mehr zu tun mit selbstverletzendem Verhalten, also zum Beispiel mit Ritzen, Männer mehr mit Gewalt gegen andere. Ansonsten sind die Themen ähnlich. Manchmal sind es banale Dinge wie „dauernd sind die Parkplätze besetzt und immer bekomme ich ein Knöllchen“, oft aber auch schlimme Geschichten, wie „ich habe meinen Job verloren“, „ich bin fürchterlich dick und werde ständig gemobbt“ oder „ich wurde vergewaltigt“.

Wie schaffen Sie es, über ein so schwieriges Thema wie Vergewaltigung zu reden?

Wir bieten in der Telefonseelsorge Beratung am Telefon, per Chat und per Mail an. Im Chat geht das manchmal so los: Der Anrufer – ich nenne die Klienten aus Gewohnheit alle „Anrufer“ – schreibt „Hallo“ und ich schreibe „Hallo“ zurück. Wenn nach ein, zwei Minuten nichts von dem Anrufer kommt, frage ich: „Was führt Sie denn an einem so sonnigen Tag hierher?“ Ich muss ein Gesprächsangebot machen. Man kann sich das vorstellen, als würde man eine alte Eisenbahn in Gang setzen. Bis irgendwann alles ineinander greift und die Eisenbahn selbst in Bewegung kommt.

Und dann fangen die Leute an, von Vergewaltigungen zu berichten?

Im Fall der Vergewaltigung hat der Anrufer geschrieben, er habe eine nicht so nette Erfahrung gemacht. – „In welcher Richtung?“, habe ich gefragt. Nach drei, vier Minuten hat er geschrieben, dass ihn eine Arbeitskollegin vergewaltigt hat. Er hat nicht viele Details genannt. Ich habe mich natürlich sofort gefragt, wie das passiert ist. Aber mir war klar: Danach zu fragen, hilft dem Anrufer nicht weiter. Also habe ich versucht, ihm Hilfe in seiner Nähe aufzuzeigen. Ich habe gefragt, ob er schon bei einem Arzt war oder sich traut, den Betriebsrat zu informieren. Nach einer Dreiviertelstunde habe ich ihm von Familienberatungsstellen erzählt. Wir verweisen gern an diese Stellen, weil man dort schnell einen Termin bekommt und sie sich sehr gut mit Lebenskrisen auskennen. Der Anrufer hat geantwortet, dass er mir für diese Information sehr dankbar sei.

Entlastet Sie das ein Stück weit, an Beratungsstellen verweisen zu können?

Ja, natürlich. Ich habe bei der Telefonseelsorge eine Ausbildung gemacht, die 15 Monate gedauert hat. Wir haben Anrufe zu verschiedenen Themen simuliert, über eigene Lebenskrisen gesprochen und echte Anrufe mit ausgebildeten

Therapeuten besprochen. Das schafft ein gutes Fundament. Aber ich selbst bin kein Therapeut. Wenn jemand vergewaltigt wurde oder über eine Trennung weint, geht mir das nahe. Manchmal auch, weil ich das selbst gut nachvollziehen kann. Meine erste Ehe ist gescheitert, ich bin geschieden. Auch wenn es in den Gesprächen nicht um mich geht, bringe ich also meinen Hintergrund mit.

Spielt Ihr Glaube bei der Telefonseelsorge eine Rolle?

In den Gesprächen selten. Die Telefonseelsorge ist ökumenisch, also von der evangelischen und der katholischen Kirche getragen. Wir Berater fragen aber nie, was jemand glaubt.

Wir haben viel vom Chatten gesprochen. Rufen jüngere Leute überhaupt noch an?

Ja, denn die Stimme bedeutet ein Stück Nähe. Der Anrufer merkt: Jemand ist in dem Moment bei mir, in dem es mir schlecht geht, nicht erst später, wenn der Berater die Mail liest. Der Telefonseelsorger nimmt mich ernst, ich höre, dass er mich nicht auslacht. Ich als Berater bekomme natürlich auch mehr Informationen als per Chat oder Mail. Ich kann hören, wenn jemand beim Sprechen stockt und wie seine Umgebung klingt. Das hilft mir, ein genaueres Bild von dem Anrufer zu bekommen und herauszufinden, worum es ihm geht. Manchmal ist das vordergründige Problem nämlich nicht das eigentliche.

Wie meinen Sie das?

Der Anrufer denkt zum Beispiel, er habe Stress mit seinem Vorgesetzten. Und deshalb ruft er an. Im Gespräch stellt sich dann aber heraus: Die Kritik des Chefs ist berechtigt, es geht mehr um die Art und Weise, wie der Chef redet, nämlich so, wie der Vater den Anrufer kritisiert hat, als dieser 16 Jahre alt war. Gemeinsam arbeiten wir das heraus. Denn wer verzweifelt ist, sieht oft nur bis zur eigenen Fußspitze.

Wie viel Zeit haben Sie für einen Anrufer und kann man Sie auch mehrmals anrufen?

Ich habe so viel Zeit, wie ich mir nehme. Meine Chats dauern in der Regel eine Dreiviertelstunde, weil man sich erst mal warmschreiben muss. Telefongespräche können dagegen auch mal nur wenige Minuten dauern. Man darf so oft anrufen, wie man möchte, allerdings landet man in der Regel aus organisatorischen Gründen nicht beim gleichen Berater.

Interview: Gabriele Meister

*Rudolf, 56, arbeitet ehrenamtlich bei der Telefonseelsorge im Bereich Telefon-, Chat- und Mailberatung. Er möchte anonym bleiben

WILD? JA! FREI? NEIN!

Die Rockband Frei.Wild ist umstritten. Das liegt vor allen an ihren Texten und an ihrem Umgang mit berechtigter Kritik

Darf man seine Heimat lieben und darüber Songs schreiben? Aber ja! Die Rockmusik ist voll von Liebeserklärungen an Städte, Länder und Regionen. Darf man sich in seinen Texten auch mal deutlich abgrenzen und grob und aggressiv werden? Klar doch! Songs sind auch Ventile zum Dampfablassen. Da kann's bei Rockern schon mal zur Sache gehen. Bands von den Sex Pistols bis zu den Ärzten sind berühmte Beispiele.

Na, wenn das so ist, sind Frei.Wild doch purer Rock'n'Roll, oder? Warum aber haben dann viele Menschen, auch Rockmusikfans, ein Problem mit dieser Band aus Südtirol?

Weil Frei.Wild ein Recht des Stärkeren vertreten und ihre Kritiker verhöhnen. Weil die Band nicht einfach für ihre Heimat Südtirol schwärmt, sondern diese norditalienische, deutschsprachige Region, die früher zu Österreich gehörte, als quasi von Italien besetzt darstellt („Südtirol, deinen Brüdern entrissen“). Und weil sie das in einer Sprache tut, die an Hetztiraden aus der Nazizeit erinnert.

Die Musiker um Frontmann Philipp Burger, zuvor Sänger der 2001 aufgelösten Rechtsrockband Kaiserjäger, stellen sich als Jungs von nebenan dar, die sagen, was sie denken. Nehmen wir sie doch mal beim Wort. Im Song „Blinde Völker wie Armeen“ (2019) behaupten Frei.Wild: „Freie

Meinung wird am Schwanz kastriert“ sowie: „Zu Menschen mit Sorgen, die nach einer Antwort fragen, heißt es ‚Aufrührer, Dummpack, polemische Narren‘.“ Im zugehörigen Clip sind Diktatoren wie Benito Mussolini zu sehen, aber auch Angela Merkel. Frei.Wild unterscheiden also nicht zwischen Diktatoren und einer gewählten Bundeskanzlerin, sondern sie mixen alles und bringen diese Mischung aus Politikverdrossenheit und Verschwörungstheorien unter die Fans.

AGGRESSIONEN GEGEN ALLES FREMDE

Das hat bei Frei.Wild Tradition. Schon in „Südtirol“ von 2003 überhöhen Frei.Wild ihre Heimat als „heilig“ und deuten an, jemand wolle der Region schaden: „Kurz gesagt, ich dulde keine Kritik an diesem heiligen Land, das uns're Heimat ist, drum holt tief Luft und schreit es hinaus, Heimatland, wir geben dich niemals auf.“ Von „Rache muss sein“ (2002), einem der bekanntesten Songs, hat sich Frei.Wild später distanziert. Zu Recht, denn der Text ist pure Gewaltverherrlichung: „Heute vermöbel ich dich, Zähne werden fallen durch mich. Jetzt liegst du am Boden, liegst in deinem Blut. Ich fang an zu lachen (Jahaaaa), seh dein entstelltes Gesicht.“

Klar, gesellschaftliche Veränderungen und negative Folgen der Globalisierung verunsichern und wecken

„Nein, Frei.Wild ist keine Naziband, aber offen nach rechts.“



Unser Autor hat das Buch „Provokation! Songs, die für Zündstoff sorg(t)en“ geschrieben (Verlag: Theiss/WBG)

Ängste. Doch statt wie andere Musiker für ein friedliches Miteinander einzutreten, ziehen sich Frei.Wild in eine Schmollecke zurück. Aus dieser feuern sie aggressiv auf alles für sie Fremde und alles, was nicht ihrer eigenen Haltung entspricht.

Interessant ist auch, was Frei.Wild nicht sagen. Wo sind die Songs, die von einem Interesse an der Welt jenseits der Band-Blase zeugen? Auf der Website der Gruppe heißt es: „Mit Gewalt und Aggression haben Frei.Wild-Konzerte (...) nichts zu tun – vielmehr sind sie eine Mischung aus Punk, Schlager, Rock, Bierzelt, Hymne, Feiern, Party und Gesangsstunde: eben aus allem, was Menschlichkeit so ausmacht.“ Menschlichkeit? Dazu würde vielen Menschen etwas ganz anderes einfallen: Toleranz etwa, Nächstenliebe, Einsatz für die Schwachen. All das blenden Frei.Wild komplett aus.

BEIFALL AUS DER RECHTEN SZENE

Kritik an dieser Haltung kontert die Band mit einer irritierend zweigleisigen Argumentation. Einerseits beschwichtigt sie, nur falsch verstanden worden zu sein. Andererseits behauptet sie, die Wahrheit zu sagen und die Meinung der Mehrheit zu vertreten. Noch einmal die Frei.Wild-Website: „Das Publikum singt lauthals und textsicher jedes Stück mit, fast so, als

ob endlich jemand das sagt, was jeder denkt.“ Da überrascht es sehr, dass sich Frei.Wild als unpolitisch charakterisieren. Und dass sie sich klar von Neonazis und von Gewalt distanzieren, aber immer wieder Songs nachlegen, die ihnen Beifall aus der rechten Szene bringen. Was soll das?

Bei Frei.Wild klingt oft durch: Wer nicht für mich ist, ist gegen mich. Wir sind das Volk, wir sagen die Wahrheit, alle anderen lügen... Man muss nicht böswillig sein, um sich an die Sprache von umstrittenen Staatschefs wie Donald Trump und Viktor Orbán, von AfD und Pegida erinnert zu fühlen. Deshalb distanzieren sich viele andere Bands von Frei.Wild, etwa Kraftklub, Mia und Jennifer Rostock. Der Musikwissenschaftler Thorsten Hindrichs fasst es so zusammen: „Nein, Frei.Wild ist keine Naziband, aber offen nach rechts.“ Und: „Frei.Wild artikulieren rechtspopulistische Haltungen.“

Die Band hat Erfolg, spricht aber nicht für die Mehrheit. Frei.Wild sagen nicht die Wahrheit, sondern sie beschwören ihre Fans, sich gegen eine Welt aufzulehnen, die sich verändert, wie sie es schon immer getan hat. Die Band mag wild sein, frei ist sie nicht. Zum Glück gelten in Deutschland und Italien Meinungs- und Kunstfreiheit. Ob man solche Texte mitlesen sollte, kann also jede und jeder selbst entscheiden. Michael Behrendt

ZU GEWINNEN

SAUGROBOTER



Der saugt was weg!
Der iRobot Roomba 671 lässt sich per App programmieren - damit es sauber ist, wenn man heimkommt



Ganz einfach das Lösungswort an den roten Zahlen zu lesen.
Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Das Lösungswort im November lautete: Grossvater

Gewinner des Werkzeugkoffers ist: Axel Berg aus 66333 Völklingen

SUDOKU

4	9	5				6	3
5			8	1			
		9					5
	2				5		1
	1		6			2	
7	4					9	
1				7			
		2	3				7
8	7			4	9		2

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

Zauber-, Geheimkunst	4	Gartenblume	bevor	Hast	fort-, verschwunden	männliche Anrede	tapferer Mann, Heros
					Sand-, Schneeanhäufung	6	
Unter-, Bettzeug		Lärm, großes Aufsehen (ugs.)	Sport-ruderboot	3			englisches Bier
	2			Körnerfrucht	Maß-einheit der Temperatur		9
Hohlmaß			10		verwirrt, un-schlüssig	Fluss zur Donau	Organ des Harn-systems
Krankheitskeim	Nachkommen-schaft aus Eiern	7	runde Schneehütte	Sammlung von Schriftstücken	ein Erdteil	5	
hoch-explosiv; sehr aktuell					Weit-organisation (Abk.)		günstig, vorteilhaft
			sibirischer Strom	1	Atmungsorgan		8
tschechische Hauptstadt	flüssiges Pflegemittel	11				Auer-ochse	
Friedensvogel					Waren-art; Wert-gruppe		

R	J	A	K	E					
E	U	L	E	S	K	L	A	V	E
U	R	A	N	A	S	A	E		
G	E	T	U	E	E	G	O	N	G
E		G	L	A	E	T	T	E	
K	I	S	T	E	L	T	S		
K	I	L	O	R	E	S	P	E	K
E	N	O	A	H	E	R	L	E	
A	M	E	N	E	R	S	T	A	R
E	E	S	T	E	Z	O	R	N	

Auflösung November

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, CARLOI07 / ARCHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

ANFANG 2020

Rüstzeit für Paare, 17.-19. 1.
in Steingaden, EvMilPfarramt-Fuessen@Bundeswehr.org, 08362/509-5801

Familienrüstzeit, 17.-21. 2.2020
in Steingaden, EvMilPfarramt-Saarlouis@Bundeswehr.org, 06831/1271-2911

Familienrüstzeit, 21.-23. 2.2020
in Steingaden, EvMilPfarramt-Fuessen@Bundeswehr.org, 08362/509-5801

Rüstzeit für Familien und Angehörige von Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz zusammen mit dem FBZ München, 21.-24. 2.2020
in Teisendorf, EvMilPfarramt-Muenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706



Nach **Jordanien** führt eine Rüstzeit vom **1. bis 9. März**. Anmelden können sich einzelne Soldaten auch mit ihren Partnern beim EvMilPfarramtNeuburg@Bundeswehr.org, 08431/643-1852

Familienrüstzeit, 10.-13. 4.2020
in Diesen / Ammersee, EvMilPfarramtNeuburg@Bundeswehr.org, 08431/643-1852

Digitaler Fotoworkshop der EAS, 21.-24. 4.2020
in Torgelow und Ueckermünde, A.Klink@EAS-Berlin.de, 0160/8464960

Familienrüstzeit, 30. 4.-3. 5.
in Rothenburg ob der Tauber, EvMilPfarramtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

Kirchengeschichtliche Seminarreise der EAS nach Rom, 2.-9. 5.
oder **9.-16. 5.**, M.Henkelmann@EAS-Berlin.de, 0172/8888716

TERMINE DES MILITÄRBISCHOF'S

• **Amtseinführungen von Militärpfarrern**
Claus Wagner, Augustdorf II: 9. 1., 13.30 Uhr, Evangelische Militärkirche
Hanns-Martin Kranert und Kai Kleina, Wilhelmshafen I und III: 14. 1., 14 Uhr an Bord eines Marineschiffes
Martin Söffing, Köln I: 20. 1., 13.30 Uhr, Lindenallee 61

• **Vortrag** „Das Verhältnis von Glaube und Militär in den Auslandseinsätzen“: 13. 1., 18 Uhr im Haus der Verbindung, Marburg
• **Gespräch** zum Buch „Können Kriege gerecht sein?“: 22. 1., 19 Uhr in der Villa ten Hompel, Münster



EINE FRAGE AN: Hans Günter Breuer, Militärpfarrer, Evang. Militärpfarramt Bückeberg:

WAS MACHEN SIE MIT LÜCKEN IM ALLTAG?



Unerwartet freie Zeit ist knapp, aber es gibt sie, für die Familie oder zum Meditieren. Dann genieße ich es, im Schlosspark zu Bückeberg spazieren zu gehen mit Ludwig-Lorenz, meiner

Bordeaux-Dogge. Er ist mein „stiller Kamerad“ wider den Stress des Alltags! Auch im Büro beobachte ich, wie freundlich der Hund ist und eine Betreuungslücke schließt: Allen, die

zum Seelsorgegespräch kommen, zeigt Ludwig-Lorenz nämlich, dass er von ihnen gestreichelt werden will - als wolle er sagen: „So kannst du runterfahren und viel gelassener deine Probleme

bearbeiten.“ Er begleitet mich auch bei Lebenskundlichen Seminaren, begrüßt jeden einzeln, legt sich dann hin - und sorgt durch sein Schnarchen für entspannendes Gelächter.

Militärpfarrer Martin Hüfken
(2. v.l.) und unser Autor (2. v.r.) vor
dem Benediktinerkloster Huysburg



STILLE TAGE

Ein Soldat geht ins Kloster, um zu schweigen. Seine Tagebucheinträge zeigen, wie es ist, vier Tage lang nur Blicke statt Worte auszutauschen und viel Zeit für sich zu haben

Ich bin 30 Jahre alt, Oberstabsgefreiter und diene im Jägerzug am Standort Delitzsch als Hilfsausbilder und Lkw-Fahrer. Eigentlich wollte ich an einer Kanurüstzeit teilnehmen, die aber verschoben werden musste. Militärpfarrer Martin Hüfken, der die Rüstzeiten organisiert und leitet, schlug mir daraufhin vor, die Schweigerüstzeit mitzumachen. Schweigen – warum nicht?, dachte ich. So etwas würde ich sonst nicht ausprobieren.

Bei dieser Rüstzeit sind Smartphone, TV und andere Medien tabu. Vorher beschäftigte mich vor allem die Frage: Kann ich aufs Smartphone verzichten? Wie die meisten anderen Leute schicke ich täglich viele Nachrichten und poste Bilder. Manchmal nervt es mich und ich denke, dass es fast

schon zu einer Art Sucht wird. Darum finde ich die Idee der Rüstzeit gut: Wir werden schweigen und nicht mit unserer Außenwelt kommunizieren.

Meine Freundin und meine Familie sind etwas verwundert und fragen: Warum willst du das machen? Ich sage: Ich will mal die Komfortzone verlassen. Das finden sie okay. Ein bisschen kennen sie die Situation schon: Auf dem Übungsplatz bin ich auch nicht immer erreichbar.

Ich stelle mir diese Tage gewöhnungsbedürftig vor, jedoch stress- und sorgenfrei. Ich werde für andere Dinge Zeit haben, zum Beispiel ein Buch lesen, Sport machen oder mich einfach entspannen. Damit mir nicht langweilig wird, habe ich einiges von zu Hause mitgenommen.

Als leidenschaftlicher Sportler habe ich meine Kettlebells dabei. Ansonsten Sportkleidung, eine Yogamatte und mehrere Bücher, unter anderem „Irren ist menschlich“, ein Standardwerk über psychische Beeinträchtigungen und Erkrankungen. Psychologie interessiert mich sehr.

ERSTER TAG: KUCHEN IM KLOSTER

Stau bei der Anreise. Ich bin unruhig, weil ich nicht zu spät ankommen will. Letztlich passt es noch. Das Benediktinerkloster Huysburg bei Halberstadt schaut groß und alt aus. Ich ahne die lange Geschichte dahinter. Militärpfarrer Hüfken holt mich bei der Anmeldung des Klosters ab. Zur Begrüßung gibt es Kaffee und Kuchen, wir Teilnehmer lernen uns kennen. Eigentlich verzichte ich als Sportler auf Süßes, ausnahmsweise esse ich den Kuchen – lecker! Militärpfarrer Hüfken hat uns bei einem Vorbereitungstreffen erzählt, was auf uns zukommt. Wir sind acht Teilnehmer, die Hälfte Soldaten, die Hälfte zivile Angestellte.

Nach dem Kaffeetrinken bringe ich meine Sachen ins Zimmer. An der Wand hängt ein Kreuz, ansonsten erinnert mich die schlichte Einrichtung an eine Stube der Bundeswehr. Dann zeigt uns ein netter, relativ jung wirkender Mönch das ganze Kloster. Mein Gedanke: Der schaut gar nicht so aus, wie ich mir einen Mönch vorstelle. Er ist nicht so ernst wie erwartet und wie ich später die anderen Mönche wahrnehme, sondern humorvoll.

Er berichtet, dass derzeit sieben Mönche im Kloster leben. Jeden Tag werden wir dreimal mit den Mönchen in der Klosterkirche zusammenkommen, zum Morgenlob, Mittagsbet und Abendlob.

ZWEITER TAG: KEIN „SUCHTPROBLEM“

Wir beginnen zu schweigen, außer in der Kirche: Beim Morgenlob beten wir gemeinsam und singen Lieder. Ich bin nicht gläubig, aber das Singen und die Stimmung gefallen mir. In der Kirche herrscht eine angenehme Atmosphäre: Es ist warm, ich fühle mich gut aufgehoben und bin nicht nervös, dass mich jemand mustert beim Singen oder Beten.

Nach dem Morgenlob treffen wir uns zum Frühstück. Keiner sagt etwas, nur ein leichtes Schmunzeln ist gelegentlich in den Gesichtern zu erkennen. Einerseits seltsam, nicht mal „Guten Morgen“ zu sagen, andererseits kann man in Ruhe essen. Apropos Mahlzeit. Ich habe mich für vegetarisches Essen entschieden. Es ist köstlich und gesund, unter anderem gibt es viel Salat, eine leckere Käseauswahl, Tofu und anderes.

Das Schweigen finde ich nicht schwierig. Bei Menschen, die ich nicht kenne, bin ich sowieso meistens der Zuhörer. Schweigen mit Freunden wäre sicherlich viel schwieriger.

Mit meiner „Sucht“ komme ich klar und nutze mein Smartphone nicht, obwohl ich es behalten habe, um mich morgens damit zu wecken. Tagsüber gehe ich joggen, mache Krafttraining in meinem Zimmer und lese in meinen Büchern.

DRITTER TAG: DIE FLEDERMAUS

Heute ist etwas Außergewöhnliches passiert. Wir sitzen in der Kirche, und beim Singen merke ich, dass andere Teilnehmer der Rüstzeit schmunzeln. Ich sehe: Da fliegt eine riesige Fledermaus im Kreis herum. Manchmal oben, manchmal auf Augenhöhe, so dass sich einige erschrecken. Die Fledermaus erinnert mich an Horrorfilme. Ich kann mich nicht mehr aufs Singen konzentrieren. Wer weiß, was das für ein Zeichen ist? Vielleicht findet sie auch unseren Gesang gut. Oder sucht sie nach etwas? Auch die Mönche schmunzeln, singen aber weiter. Diese Szene werde ich nicht vergessen.

VIERTER TAG: EINGELEBT

Die Tage ähneln sich. Ich bin schon ein paar Mal im Wald gejoggt. Im Zimmer mache ich mein Krafttraining. Das Schweigen fällt mir weiterhin nicht schwer. Ich denke über mein Leben nach, aber das tue ich auch sonst.

FÜNFTER TAG: EXTRAPORTION ZEIT

Wir treffen uns zum Frühstück. Beim Essen schweigen wir noch. Dann holt der Militärpfarrer seine Gitarre hervor und singt ein Lied. Danach hebt er das Schweigen auf. Ich fühle mich gut, habe nicht das Bedürfnis, viel zu reden oder etwas nachholen zu müssen. Mit einem Stabsarzt, der teilnimmt, tausche ich mich übers Klettern aus.

Ich bin sehr dankbar, dass ich die Rüstzeit mitmachen konnte. Ich fand es cool, eine Extraportion Zeit zum Nachdenken zu haben. Ich bin auch mit meinem Buch viel weitergekommen. Eine schöne, unvergessliche Erfahrung. Ich freue mich schon auf die nächste Rüstzeit. Vermutlich werde ich dann etwas anderes ausprobieren.

RÜSTZEITEN: WIE, WAS, WO?

Rüstzeiten sind ein Angebot der Evangelischen Militärseelsorge für Soldaten und zivile Angestellte. Rüstzeiten haben verschiedene Themen und sind immer auch eine Pause vom Dienst. Sie sind sehr preiswert, denn die Evangelische Militärseelsorge zahlt einen Zuschuss. Wer teilnehmen möchte, muss kein Kirchenmitglied sein.

Rüstzeiten dauern ein bis fünf Tage, manche sind speziell für Paare oder Familien. Soldaten können dafür Sonderurlaub beantragen. Termine gibt es beim Militärpfarrer und in JS immer auf Seite 31.



Hauptgefreiter **MARVIN BERGHÖFER** (29), Jäger, 2. Kompanie

- 1) Schlittenfahren mit den Kindern
- 2) Hüftholster für P8
- 3) Bessere Ausrüstung, z.B. mehr Funkgeräte und Nachtsichtgeräte

Oberfeldwebel **BENJAMIN SCHEMME** (33), Truppführer Jäger, 2. Kompanie



- 1) Schneewandern
- 2) Aktivgehörschutz plus passender Helm
- 3) Mehr Ausbildungsmaterial wie Munition und Leuchtmittel

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Schwarzenborn sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Lieblingswintersport?
- 2) Was fehlt dir in deiner persönlichen Ausrüstung?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Oberstabsgefreiter **JULIAN HESS** (22), Kraftfahrer Kommandeur, Stab



- 1) Skifahren
- 2) Warme Winterjacke (Carinthia der Gebirgsjäger)
- 3) Mehr Weiterbildungsmöglichkeiten für Mannschaften

Stabsunteroffizier **MARCEL LANG** (20), DPäK, 2. Kompanie



- 1) Skifahren
- 2) Bessere Gefechtsbekleidung
- 3) Gleichberechtigung beim Trennungsgeld

Jäger **LOUIS STOSCH** (19), FWDL 8, DPäK, 2. Kompanie



- 1) Rennrodeln
- 2) Warme Unterwäsche
- 3) Dass ich verlängern kann

Hauptgefreiter **MIKA SCHUSTER** (20), Jäger, 2. Kompanie



- 1) Eishockey
- 2) Aktivgehörschutz und passender Plattenträger
- 3) Dass Mannschafter Berufssoldaten werden können

Oberstabsgefreiter **ALEXANDER KREUTZER** (30), Jäger, 2. Kompanie



- 1) Snowboard
- 2) Passender Plattenträger, Aktivgehörschutz und passender Helm
- 3) Teilpension für SaZ25, wenn sie mit über 45 Jahren abgehen

Die Soldaten des Jägerbataillons 1 sind in der Knüll-Kaserne in Schwarzenborn stationiert.

SCHWARZENBORN

Stabsunteroffizier **VIKTOR BOLLIG** (28), Personalunteroffizier, Stab



- 1) Eishockey
- 2) Modernere Bestandteile, z.B. leichte Stiefel
- 3) Bessere Vereinbarkeit von Dienst und Familie



SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN!

bekannt, welche Projekte sich genau dahinter verbergen und welche Länder sich wie beteiligen. Ein FNC-Baustein, das Nato-Logistikkommando in Ulm, erreichte 2019 eine „Anfangsbefähigung“. Niederländische Kräfte arbeiten bereits intensiv mit der Bundeswehr in einem Großverband zusammen. Mit Polen hingegen kam die Zusammenführung zuletzt nur zäh voran, zeigte ein Medienbericht.

WAS SIND DIE SCHWACHEN DES KONZEPTS?

- * Um all die Projekte umzusetzen, müssten die Staaten dauerhaft entsprechend investieren, was selbst bei der Rahmennation Deutschland unsicher ist.
- * Da die Staaten freiwillig und unverbindlich mitmachen, ist ein Ausstieg jederzeit möglich. Frankreich betrachtet das FNC mit Argwohn. Dort wird befürchtet, dass Deutschlands Wehrindustrie wegen der FNC-Projekte übermäßig und zum Nachteil Frankreichs profitieren könnte. Frankreich versuchte, das FNC zu verhindern.
- * Bei Polen ist fraglich, ob es sich dauerhaft in von Deutschland dominierte Strukturen einfügen will, denn Polen verfolgt einen Kurs eigener militärischer Stärke.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

- * Mehr Informationen der Bundeszentrale für politische Bildung: www.tinyurl.com/bpb-fnc
- * Was das BMVg sagt: www.tinyurl.com/bmv-g-fnc

Seite 4

RAHMENNATIONEN-KONZEPT (FNC)

WAS IST DAS RAHMENNATIONENKONZEPT?

Mit dem Rahmennationenkonzept (Englisch: Framework Nations Concept, FNC) will Deutschland seit 2014 innerhalb der Nato einen Verbund europäischer Streitkräfte aufbauen, eine „Armee der Europäer“. Dafür soll die Bundeswehr kleineren Streitkräften innerhalb der Nato und der EU als „Rahmenarmee“ dienen. Das heißt, unter deutscher Federführung werden militärische Fähigkeiten zusammengebracht, geplant und beschafft. Streitkräfte von Partnerstaaten sollen mit Einheiten in die Bundeswehr eingebunden werden, um langfristig europäische Großverbände zu bilden.

WARUM MACHT DEUTSCHLAND DAS?

In einem europäischen FNC-Militärnetzwerk wäre Deutschland als Rahmennation ein entscheidender Koordinator, dessen politisches Gewicht in Europa zunehmen

Seite 1



JS im Februar 2020



ES WIRD ERNST
Wie sich Jäger auf Afghanistan vorbereiten

PLUS:

Sex: Dos und Don'ts für Männer
Treffer: Die besten Boxfilme aller Zeiten

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Tamara Marszalkowski
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
35. Jahrgang

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-414

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

4	8	9	5	7	2	1	6	3
5	6	7	3	8	1	2	4	9
2	3	1	9	4	6	7	8	5
3	2	6	4	9	8	5	7	1
9	1	8	7	6	5	3	2	4
7	5	4	1	2	3	6	9	8
1	9	2	8	5	7	4	3	6
6	4	5	2	3	9	8	1	7
8	7	3	6	1	4	9	5	2

würde. Deutschland schlug die Initiative 2013 unter dem damaligen Verteidigungsminister Thomas de Maizière vor, weil die Verteidigungshaushalte europäischer Staaten seit Ende des Kalten Krieges stetig geschrumpft sind – und damit die militärischen Fähigkeiten.

WAS SIND DIE ZIELE?

1. Rüstungsgüter sollen gemeinsam geplant und beschafft werden, damit die Nato künftig auch jene Fähigkeiten bieten kann, die aktuell nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.
2. Die Ausgaben für Rüstungsgüter sollen aufgeteilt werden und somit für alle teilnehmenden Staaten geringer ausfallen. Kleinere Partner profitieren, weil sie nicht alle Fähigkeiten bereitstellen müssen. Gleichzeitig profitiert die Bundeswehr von den Beiträgen der Partnerstreitkräfte.
3. Am Ende soll ein gut abgestimmter und damit schlagkräftiger Streitkräfteverbund Europas in der Nato bereitstehen.

WER IST BETEILIGT?

Das Rahmennationenkonzept startete 2014 mit zehn Staaten. Inzwischen sind 21 Länder beteiligt. Darunter sind auch die Schweiz sowie die EU-Staaten Schweden, Finnland und Österreich, die nicht Mitglied der Nato sind. Die meisten Partner kommen aus Osteuropa. Dortige Staaten

Seite 2

haben ein besonders hohes Interesse am FNC, da ihre Streitkräfte innerhalb der Nato den größten Bedarf haben, sich zu modernisieren.

WIE FUNKTIONIERT DAS KONZEPT?

Deutschland bringt teilnehmende Staaten zu sogenannten Clustern zusammen. In diesen arbeiten die Länder daran, bestimmte militärische Fähigkeiten zu erlangen, die der Nato fehlen. Ein Beispiel: Im „Pionier-Cluster“ kooperieren fünf Staaten unter deutscher Führung, um ein amphibisches Brückensystem zu beschaffen. Nato-Einheiten wären so in der Lage, beispielsweise in Osteuropa flexibler Flüsse zu überqueren, was wichtig ist, um gegenüber Russland militärische Stärke zu zeigen.

Inzwischen gibt es 24 solcher Fähigkeitscluster. Weitere Projekte sind eine multinationale Lufttransporteinheit und ein Abwehrsystem gegen Raketen und Artilleriegeschosse. Parallel dazu schließt die Bundeswehr Abkommen mit Partnerstaaten, damit deren Soldaten eine Zeit lang in der Bundeswehr ausgebildet werden können.

WIE WEIT IST DAS RAHMENNATIONENKONZEPT?

Die Umsetzung steckt noch in den Anfängen. Einen Großteil der FNC-Clustervorhaben betrachten die beteiligten Staaten als militärische Geheimnisse. Deshalb ist nicht

Seite 3

KRUMBIEGEL



Beliebtes Passwort: Der Name des Partners

